

KÖNIGSEGG

Vorträge und Forschungen

1993 - 2017



Horst Boxler  
KÖNIGSEGG

Vorträge und Forschungen  
1993 - 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Bannholz 2017

[Boxler-Bannholz@t-online.de](mailto:Boxler-Bannholz@t-online.de)

Titelbild unter Verwendung des Königsegger Codex, pag. 47,  
© Gräfl. Königsegg'sches Archiv

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
98734 Nordhausen 2017  
ISBN 978-3-95948-274-5

## INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Bannholz 1993 (Hinweis)	9
Königsegg'sche Miniaturen - Beiträge zur Veröffentlichung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart für Schloß Aulendorf, 1996, veröffentlicht in: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert, Bannholz 2005 (Marquard Frhr. von Königsegg / Sigismund Wilhelm Graf von Königsegg- Rothenfels / Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels / Hans von Königsegg zum Königseggerberg / Hans von Königsegg / Harald Frhr. von Königsegg)	13
Hintergründe einer diplomatischen Mission Maximilians I. an die Pforte im Jahre 1504, Bannholz 1998 in: Ulm und Oberschwaben, Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Bd. 53/54, 2007	29
Kompendium der Quellen und Regesten zur Geschichte des reichsgräflichen Hauses Königsegg (Reute, Tobel, Berg), Sonderausgabe Privatdruck, Bannholz 2000	35
Das freie Handwerk der Keßler – Rathsamhausen und der Untere Sturz von Königsegg, in: Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald, Jahrbuch des Geschichtsvereins Waldshut 2000	55
Gräfllich Königsegg-Aulendorfsches Archiv in Königseggwald. Repertorium der Urkunden Abschrift der handschriftlichen Urkundenkartei, gefertigt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 1975, auf Datenträger übertragen von Berenice Thora Boxler & Horst Boxler, 2001	61
Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit Beginn des 15. Jahrhunderts, 2 Bände, Bannholz 2005 (Hinweis) Rede zur Buchvorstellung und Grußwort des Bürgermeisters Dr. phil. Georg Eickhoff, Schloß Aulendorf am 4. April 2005 Heimatsforschungspreis des Landes Baden-Württemberg, Schorndorf am 24. November 2005	219
Königsegg: Von Schwaben nach Ungarn und zurück Die Reichsgrafen zu Königsegg. Im Dienst von Kaiser und Kirche – Territorialherren, Landvögte und Grundbesitzer in: Adel im Wandel – Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, mit Katalog: 200 Jahre Mediatisierung in Oberschwaben, 3 Bde., Thorbecke-Verlag Friedrichshafen 2006, Bd. 1, S. 229-240	225
Zwischen Wien und Paris, Königsegg-Aulendorf von der Französischen Revolution zum Königreich Württemberg Vortrag im Marmorsaal des Schlosses Aulendorf zur Ausstellung der	233

- Gesellschaft Oberschwaben: Adel im Wandel – 200 Jahre Mediatisierung  
in Oberschwaben, Aulendorf am 14. Oktober 2006  
mit einer Einführung von Herrn Bürgermeister Dr. Georg Eickhoff
- Rechtshistorisches Gutachten für den US-Markt zuhanden von KOENIGSEGG AUTOMOTIVE AB, 262 74 Ängelholm, Schweden,  
Dezember 2008. 247  
Meldung in “Forbes Magazine” online vom 30. April 2014
- Aus der Geschichte der Grafen zu Königsegg, in: André Schulze & Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf (Hrsg.), Der Königseggwalder Codex. Die Fechthandschrift des Hauses Königsegg, Faksimile & Kommentarband, Zabern-Verlag Mainz 2010, S. 37-40 249
- Horst Boxler & Dane Munro, Album Amicorum – Das Freundschaftsbuch des Freiherrn Johann Jakob zu Königsegg, Teil 1-5, in: Archivum Heraldicum - Schweizerische Heraldische Gesellschaft, 2011-2014 253
- Königsegg, A. Königsegg, B. Königsegg, C. Aulendorf,  
in: Werner Paravicini (Hg.), Bearbeitung Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer, Höfe und Residenzen im Spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren. Residenzenforschung, Bd. 15.IV, 2 Teilbände, Thorbecke-Verlag Ostfildern 2012. 261  
Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Hinweis)
- Kizinek oder Königseck? 277  
Korsze, Szywald und Sophia v. Königsegg a.d.H. Korschen Robert Fidura, Kamil Wójcikowski, Horst Boxler, 2013  
verwendet in: Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf & Horst Boxler: Königsegg. Orte und Spuren. S. 183, 294f.
- Rezension von: Christian Brachthäuser: Landesherrschaft und Klosterleben. Das Fürstenhaus Nassau und seine Beziehung zur schwäbischen Reichsgrafschaft Königsegg, Groß-Gerau: Ancient Mail Verlag Werner Betz, 2011, in: Nassauische Annalen 2013, Band 124, S. 601-603 283
- Aulendorf, Egg, Königsegg, Königseggwald und Weiherburg  
in: Hans-Ulrich Rudolf (Hrsg.), Stätten der Herrschaft und Macht. Burgen und Schlösser im Landkreis Ravensburg, Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2013, ISBN: 978-3-7995-0508-6, S. 101-107, 178-179, 203-206, 267-270, 343-344, 462 285
- Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf & Horst Boxler: Königsegg. Orte und Spuren, Königseggwald & Bannholz 2016. 295  
2 Bände, 1261 Seiten, über 2000 meist farb. Abb., ISBN 978-3-00-051218-6 (Hinweis)  
Rede zur Buchvorstellung und Öffentliche Vorstellung des Werkes durch Herrn Prof. Dr. phil. Franz Quarthal
- Königsegg-Bulletin Nr. 1 (2016/2017), Bannholz & Königseggwald 2017 (Hinweis) 305

## VORWORT

Seit der erste Band der sogenannten „Königsegg-Trilogie“, wie Prof. Dr. Franz Quarthal sie anlässlich der Buchvorstellung des letzten Teiles nannte, im Jahre 1993 erschienen ist, haben sich neben den Forschungsergebnissen, die in die einzelnen Monographien geflossen sind, eine Anzahl kleinerer Veröffentlichungen ergeben, jedoch auch Texte, die teils ungedruckt blieben oder Gegenstand von Vorträgen wurden. So ist auch der Gedanke entstanden, in unregelmäßigen Abständen ein „Königsegg-Bulletin“ herauszugeben, dessen Beiträge jedoch thematisch über diesen Band hinausgehen, andererseits aber nicht den Raum für umfangreichere Abhandlungen bieten.

Wie das Bulletin soll auch diese Datensammlung künftigen Historikern dazu dienen, die Geschichte der Familie fortzuschreiben, auch wenn die jetzigen Zeitzeugen nicht mehr unter uns weilen sollten.

Einem aufmunternden Rat folgend, den mir Herr Dr. Eberhard Fritz, Leiter des Archivs des Hauses Württemberg in Schloß Altshausen, während der letzten Buchvorstellung vom März 2016 gab und der Einzelerträge der Forschungen zu einem Desiderat erklärte, habe ich mich zu einem Sammelband entschlossen, der vom Traugott Bautz Verlag in Nordhausen, der eine neue wissenschaftliche Sparte aufgelegt hat, freundlicherweise angenommen wurde.

Es sei noch erwähnt, daß auf die Monographien über die Familie der Grafen zu Königsegg lediglich hingewiesen wird. Die relevanten Daten werden jedoch vermerkt. Alle Abbildungen, die keinen besonderen Urheber angeben, stammen vom Autor. Die vielleicht verwirrende Verwendung von ß und ss, zum Beispiel im Begriff *Schloß/Schloss* geht entweder auf fremde Herausgeber oder eine Veröffentlichung in der Schweiz zurück, wo der Buchstabe ß seit langen Jahrzehnten nicht mehr gebräuchlich ist.

Ein besonders herzlicher Dank gebührt meinem Freund und Mitstreiter, S.E. dem Grafen zu Königsegg-Aulendorf und ebenso meinem Freund und immer bereiten Helfer Sir Dane Munro, PhD, K.M., Malta, für seine Hilfe, Beratung und Inspiration.

Ich wünsche allen Interessierten eine anregende Lektüre.

Bannholz, im Juli 2017





## **Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg Bannholz 1993**

*Die Monographie über die hochadeligen Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg ist im Grunde ein Zufallsprodukt. Ein rein privates Interesse an Ersteren ließ mich die vergleichsweise nicht gerade üppigen dokumentarischen Quellen und Spuren sammeln. Als die Zeit des Sammelns abgeschlossen war - wobei im genealogischen Bereich nie etwas abgeschlossen sein kann - hatte ich zum eigenen Erstaunen Dokumente der Entringen gegenüber den Königsegg im Verhältnis von etwa einem zu zwei Dritteln vor mir liegen. Unschlüssig, ob es sich lohne, daraus mehr als einen Privatdruck zur Geschichte der Entringen zu machen, wandte ich mich mit dem gesamten Material an S.E. den Grafen zu Königsegg in Königseggwald, wo ich aufreges Interesse stieß und mir bisher unveröffentlichtes Material zugänglich machte, zumal ich feststellen konnte, daß über dieses Geschlecht bisher kein grundlegendes Werk erschienen war. Auch erhielt ich die Erlaubnis, ein Manuskript des früheren gräflichen Archivars Wilhelm Paulus in einen Anhang aufzunehmen.*

*So entstand ein Band von fast 300 Seiten, davon 73 den v. Entringen gewidmet und der Rest den v. Königsegg. Für die Realisierung sehr hilfreich waren Frau Monica Wejwar vom Kohlhammer-Verlag Stuttgart, der das Buch angenommen hätte, dessen übliche, verlorene Finanzierung ich jedoch nicht aufbringen konnte, und Herr Wolfgang Hinz (†) von der Franz Spiegel Buch GmbH in Ulm.*

*Aus der Einleitung zu Teil I:*

Da die Freien von Entringen nur für eine kurze Zeitspanne eine bedeutsamere Rolle in der Geschichte des deutschen Südwestens spielten, erweckten sie das Interesse der Historiker in nur geringem Maße, selten mehr als in Anmerkungen. Lediglich die lokale Geschichtsschreibung nahm sich ihrer gelegentlich an. Meist blieb es jedoch bei cursorischen Zusammenfassungen und, mangels weiteren Quellenstudiums, vereinfachenden Folgerungen über Herkunft und angebliches Aussterben im Klerus. Nur einzelne Autoren unterzogen sich der Mühe, den tieferen Zusammenhängen nachzuspüren, sehr früh Eduard Heyck und in unserer Zeit Hansmartin Decker-Hauff. Die bisherige Kenntnis der Familie zeigt immerhin schon den verwandtschaftlichen Rahmen auf, der sie mit den Vögten der Reichenau, den Häusern Egisheim, Habsburg und Zähringen in eine Reihe stellt.

Auch gab es vermutlich engere blutsmäßige Bande zu den Zollern, den Nellenburgern und den Gundelfingern, obwohl gelegentlich der zwingende Nachweis ausbleiben mußte.

So sehen wir die Familie, deren Name mit Beginn des letzten Drittels des 11. Jahrhunderts erstmals auftritt, zusammen mit ihrer Verwandtschaft sogleich eingebunden in die große Auseinandersetzung ihrer Zeit zwischen Kaiser und Papst.

*Und zu den Reichsministerialen v. Fronhofen-Königsegg:*

Die Beschränkung dieser Arbeit auf die Frühgeschichte der Familie der Grafen zu Königsegg geschieht aus zwei Gründen.

Zum einen bieten schon die Vorgänge bis zum Ende des 14. Jahrhunderts eine Menge an Stoff und die Übernahme der Landvogteien in Schwaben und im Elsaß, die in diesem Zeitabschnitt erfolgte, bedeutete eine neue Qualität des Amtes und der Bewährung im Dienste des Reiches, die in dieser Umbruchszeit letztlich auch mit der Erhebung in den Freiherrenstand (1470) und später in den von Reichsgrafen (1629) belohnt wurde.

Zum anderen existiert seit den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts ein Manuskript von Wilhelm Paulus, zwischenzeitlich verstorbenem Archivar in Königseggwald, das

seiner Veröffentlichung harrt, bezüglich der frühen Zeit jedoch häufig irrte und auch die Querverbindungen zu Reute, Tobel und Berg außer acht ließ. Es wird chronologisch weiterführend nur leicht bearbeitet im Anhang angefügt. Für die Erlaubnis zum Abdruck sei S.E. Johannes Graf zu Königsegg nochmals Dank gesagt. Neben einigen Fingerzeigen aus Paulus' Arbeit standen außer dem reinen Quellenstudium und älteren Arbeiten zu Teilaspekten keine zusammenfassenden Werke von einiger Zuverlässigkeit zur Verfügung. Eine anonyme „Stammtafel des mediatisierten Hauses Königsegg“ aus dem Jahre 1884 bot eine gewisse Orientierung, birgt jedoch so viele Fehler, daß sie nur mit großer Vorsicht herangezogen werden konnte. Die einzige seriöse Zusammenfassung zu einem Teil der Genealogie der Herren v. Berg, die zur Ergänzung geeignet war, wurde von Immo Eberl erarbeitet.



Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Eigenverlag Bannholz 1993, 297 Seiten, 1 farb. Frontispiz, 11 sw Abb., ISBN 3-923430-11-6, reduz. Preis € 20.- (früher € 35.-)

*...nicht bloß historische Genealogie auf frühem und mithin schwierigstem Terrain, sondern auch breite und zahllose Einschüsse von Territorialgeschichte, Sozialgeschichte, Kulturgeschichte und so weiter: ein Genos, das man ausgestorben glaubte, und das mit ihrem Werk wieder schönste Auferstehung feiert.  
Prof. Dr. Otto Borst †, em. o. Professor für Landesgeschichte  
an der Universität Stuttgart*

*...wie intensiv Sie sich in die Genealogie der Grafen von Königsegg und der Herren von Entringen eingearbeitet haben, die ja ein wirkliches Desiderat darstellt. Ich beglückwünsche sie zur Herstellung ihres Buches.  
Prof. Dr. Hansmartin Schwarzmaier*

*Direktor des Generallandesarchivs Karlsruhe*

*...Die umfangreichen Quellenhinweise werden ergänzt durch das Literaturverzeichnis, das nicht nur, wie das häufig geschieht, den bloßen Buchtitel aufführt, sondern die Seitenzahl nennt, auf der die angeführte Quellenstelle zu finden ist. Orts- und Personenregister beschließen dieses Werk, das zugleich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte Oberschwabens liefert.*

*Dr. Hans Ulrich Frhr. v. Ruepprecht*

*in: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde, Band 20, Heft 12*

*...und Ihnen zu dieser bedeutenden wissenschaftlichen Arbeit meinen herzlichsten Glückwunsch aussprechen.*

*Dr. Hans Jakob Wörner*

*Landesdenkmalamt Freiburg*

*...Ihre Studien haben zu einem umfangreichen Werk geführt, in dem zahlreiche Querverbindungen erschlossen sind. Ich möchte Sie zur Herausgabe des Bandes, hinter dem gewiß jahrelange Mühe und Arbeit verborgen liegt, vielmals beglückwünschen.*

*Prof. Dr. Hans-Martin Maurer*

*ehem. Schriftleiter der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte.*

*...legt der Verfasser nach beachtlichen Literatur- und Archivstudien ein ganzes Bündel von familiengeschichtlichen Beiträgen vor. ...Alles in allem eine gründliche Arbeit, in der die Personenfolge wichtiger Adelsfamilien gesichert und der Forschung zur Verfügung gestellt wird.*

*Prof. Dr. Rainer Jooß †*

*in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 54. Jahrgang, 1995*

*...und zu guter Letzt zusammen mit bemerkenswerten anderen Autoren noch die ehrenhafte Aufnahme in den Club der Gewrobbelten:*

*Leider unterscheidet der Autor nicht zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem; nur selten geht er auf größere Zusammenhänge ein oder versucht, über die Datenfülle zu Aussagen zur Wirtschafts-, Sozial- oder Rechtsgeschichte zu kommen.*

*Sybille Wrobbel*

*in: Schwäbische Heimat 1993/3, Juli-September 1993*



## Königsegg'sche Miniaturen

Beiträge zur Veröffentlichung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart für Schloß Aulendorf, 1996, veröffentlicht in: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert, Bannholz 2005

(Marquard Frhr. von Königsegg / Sigismund Wilhelm Graf von Königsegg-Rothenfels / Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels / Hans von Königsegg zum Königseggerberg / Hans von Königsegg / Harald Frhr. von Königsegg)

*Im Jahre 1996 erreichte mich eine Anfrage des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, inwieweit es möglich wäre, für eine Veröffentlichung für die Außenstelle Schloß Aulendorf einzelne Beiträge über Mitglieder des Hauses Königsegg zu schreiben. Als die „Königsegg'schen Miniaturen“ fertig waren, wurde mitgeteilt, die vorgesehenen Mittel seien nicht ausreichend vorhanden, so daß auf das geplante Werk verzichtet werden müsse.*

*Eine entsprechende Veröffentlichung des Landesdenkmalamtes Stuttgart erschien dann im Jahre 2007 unter dem Titel „Schloß Aulendorf“, mit ausgezeichneten Beiträgen von Rudolf Brändle, Hans Dreher, Herbert Fecker und Hubert Krins, leider auch mit dem völlig verfehlten Aufsatz von Andrea Schaller „Schloß Aulendorf und die Grafen von Königsegg“, der den Forschungsstand zwischen 1965 und 1992 berücksichtigte, neuere Erkenntnisse schlicht ignorierte und einen unhaltbaren Entringen-Königsegg-Mischmasch ablieferte. „Rettungsversuche“ liefen ins Leere. Um die Miniaturen nicht verwerfen zu müssen, wurden sie später als Exkurse in den zweiten Teil der Königsegg-Trilogie, „Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert“ aufgenommen, die im Jahre 2005 erschien.*

## Im Banne Doktor Faustens

*Marquard Frhr. von Königsegg*

*erschienen in: Regio-Familienforscher der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft der Regio Basel, Jgg. 16 (2003), Nr. 3, S. 148-150*

Als der Teufel nach 24-jährigem Pakt mit schrecklichem Getöse zu Staufen im Breisgau den Doktor Johannes Faust holte, hinterließ er auf einer der obersten Stufen im Treppenturm des gotischen Rathauses einen Fußabdruck, während er sich abstieß, um mit seinem Opfer in der Hölle zu verschwinden<sup>1</sup>. Daß das Rathaus erst fünf Jahre nach dem Tod des weithin bekannten Alchimisten, Magiers und Wanderarztes entstanden war, wen stört's!

Während seiner Zeit in Ingolstadt soll er mit dem dort residierenden Statthalter des Bayernherzogs Maximilian, Marquard von Königsegg in Kontakt gekommen sein, der ihn im Jahre 1528 aus der Stadt gewiesen habe<sup>2</sup>. Daß Marquard dort Statthalter, Geheimer und Kriegsrat, Obrist des bayerischen Kreisregiments und Obersthofmarschall zu München<sup>3</sup> war, ist zweifellos richtig, nur sind den Chronisten

---

<sup>1</sup> Das Todesjahr Fausts wird allgemein mit 1541 angegeben, aber auch schon 1536 für möglich gehalten; geboren worden sei er als Georg Faust um 1480 in Knittlingen / Württemberg; das Staufener Rathaus wurde erst 1546 erbaut; dazu besonders: *Leif Geiges*, Fausts Tod in Staufen, Freiburg i. Br. 1989.

<sup>2</sup> ebenda, S. 64.

<sup>3</sup> *Franz Xaver Graf zu Königsegg-Aulendorf*, Regestensammlung zur Geschichte des Hauses Königsegg, Manuskript, Aulendorf o. J.

die Jahrzehnte ein wenig durcheinander geraten. Marquard, zweiter Sohn des Johann Jakob von Königsegg und einer Gräfin von Montfort, kann frühestens 1547 das Licht der Welt erblickt haben<sup>4</sup>. Seine Kindheit wird aber voll von Geschichten über den geheimnisvollen Mannes gewesen sein, dessen Schicksal alsbald die Phantasie nicht nur auf den Gassen beflügelte, sondern auch die allerlei Historiker<sup>5</sup> und Dichter. Nicht zuletzt verdankt ihm eines der größten Werke der Weltliteratur seine Entstehung. Statthalter wurde Marquard in Ingolstadt erst im Jahre 1598, bereits 1555 aber ist er als Schüler der Lateinschule zu Überlingen<sup>6</sup> erwähnt, selbst zu dieser Zeit keine Selbstverständlichkeit, galt doch Bildung unter dem Kriegeradel erst einmal wenig und manche von Marquards Vorfahren unterzeichneten ihre Urkunden mit einem Daumenabdruck.

Im Mai 1593 heiratete er zu Wiesensteig, getraut vom jüngeren Bruder Ulrich, dem dortigen Probst, Justina von Staufen, Erbtöchter der kleinen Herrschaft im Breisgau, Tochter Antons von Staufen, die mit ihm so nahe verwandt war, daß eine päpstliche Dispens erforderlich wurde<sup>7</sup>. Justina brachte zwei Söhne aus ihrer Verbindung mit Konrad von Bimmelberg mit in die Ehe, Marquard schenkte sie noch den Sohn Johann Wilhelm, nachmaligen Kammergerichtspräsidenten zu Speyer und Initiator des bei der Restaurierung entdeckten Wappensecco in Schloß Aulendorf<sup>8</sup>.

Durch ihren Vater Anton aber erheiratete sich Marquard wahrscheinlich die legendäre Bibliothek des Doktor Faust, dessen Förderer Anton von Staufen gewesen war. Selbst an der Universität von Freiburg im Breisgau immatrikuliert<sup>9</sup>, zählten zu Staufens Kommilitonen nicht nur eine ganze Reihe Bürger seines Städtchens, sondern auch einige Grafen von Zimmern, deren Chronik die Faustgeschichte überhaupt erst überliefert<sup>10</sup>.

Besondere Quellenkenntnis dürften die Zimmern'schen Geschichts- und Geschichtenschreiber aber auch durch eine andere Heiratsverbindung gehabt haben. Berthold von Königsegg, ein weiterer jüngerer Bruder Marquards, amtierte schon vor seinem Neffen Johann Wilhelm als Präsident des Reichskammergerichts zu Speyer. Von hier stammen nach dem Vorwort in Johannes Spies' *Historia von D. Johann Fausten* die Unterlagen zu seinem Werk und Berthold hatte spätestens im Jahr vor dem Erscheinen seinen hohen Posten angetreten; als Rat des Gerichts kann er schon früher in der alten Salierstadt gewirkt haben. Seit 1580 aber war er mit Kunigunde von Zimmern verheiratet, Tochter Froben Christophs von Zimmern, einem der Hauptautoren der berühmten Chronik. Beider eindrucksvolles Grabmal können wir in der Aulendorfer Schloßkirche heute

---

<sup>4</sup> *Wilhelm Paulus*, Quellensammlung zu den Stammtafeln des Hauses Koenigsegg, Manuskript, Königseggwald 1967

<sup>5</sup> Das erste größere Werk über Faust stammt von *Johannes Spies*, *Historia von D. Johann Fausten dem Weitgeschreyten Zauberer und Schwartzkünstler*, Frankfurt a. M. 1587, jedoch kursierten schon zuvor mehrere Volksbücher, das erste aus dem Jahre 1575.

<sup>6</sup> *zu Königsegg-Aulendorf*, Regestensammlung.

<sup>7</sup> Urkunde vom Juni (!) des Jahres, ausgestellt durch Papst Clemens VIII., immerhin mit dem Vorbehalt, daß die Dispens nur Geltung habe, wenn die Braut nicht geraubt worden sei, *Gräfllich Königsegg'sches Archiv* zu Königseggwald; erfreulicherweise brauchte man nicht wie heutzutage Jahre dazu und besondere Beziehungen zum Heiligen Stuhl!

<sup>8</sup> *Rudolf Brändle*, Dokumentation der aufgefundenen Wappenmalereien in Schloß Aulendorf, Manuskript, Münsingen 1996. Die Annahme, daß die Familie erst in dieser Generation beziehungsweise nach Erlangung der Reichsgrafenwürde 1629 ihre Herrschaft nach Aulendorf verlegte, wie in *Schmidt*, *Bauarchäologische Beobachtungen* 241 behauptet, trifft so nicht zu. Um diese Zeit wurde Aulendorf Mittelpunkt der nach dem Ort genannten Linie, nachdem die ältere ihren Schwerpunkt nach Rothenfels-Immenstadt verlegte, den Titel Aulendorf allerdings noch eine ganze Zeit lang beibehielt.

<sup>9</sup> *Geiges*, *Fausts Tod*, S. 32 ff.

<sup>10</sup> Die Chronik der Grafen von Zimmern, hrsgg. von Hansmartin Decker-Hauff, Sigmaringen 1972, Bd. 3, S. 361 f.

noch bewundern; fast eine Vollplastik mit äußerst realistischen und das Menschliche nicht beschönigenden Zügen.

Die Bücher, die er (Faust) verlasen, sein dem herrn von Staufen, in dessen herrschaft er abgangen, zu handen worden<sup>11</sup>. Faust, der im Gasthaus „Zum Löwen“ neben dem Rathaus gewohnt und experimentiert hatte, kam wahrscheinlich durch eine Explosion zu Tode, die er bei seinen alchimistischen Experimenten fahrlässig ausgelöst hatte, für die wundergläubigen Zeitgenossen natürlich ein gefundenes publizistisches Fressen! Im Besitz seines Förderers Anton von Staufen blieben die Bücher aber leider verschwunden, einzelne scheinen in den letzten Jahren aufgetaucht zu sein, auf deren Zusammenhang mit Faust aber auch nur indirekt geschlossen werden kann. Obwohl Marquard und Justina die breisgauische Herrschaft im Jahre 1607 verlassen mußten und sie an Österreich verloren, erinnert ein sehr schönes Wappenfenster im Rathaussaal an die letzte Staufnerin und ihren Mann. Marquard, der nach dem Tod des Bruders Berthold die Herrschaft Aulendorf übernahm, verglich sich mit seinem Bruder Georg, der nach Immenstadt zog und starb, vom Bayernherzog für vierzigjährige, treue Dienste hochgeehrt im August 1626<sup>12</sup>.

## **Zar und Zimmermann**

### *Sigismund Wilhelm Graf von Königsegg-Rothenfels*

Mit wachen Augen durchstreifte der bereits mit zehn Jahren zum Zaren aller Reußen gekrönte Peter die Ausländervorstädte Moskaus und konnte nicht genug kriegen beim Anblick all der Güter und Fertigkeiten, die er dort sah. Längst bevor er zweiundzwanzigjährig wirklich die Macht erlangt hatte, reifte in ihm der Entschluß, sein noch mittelalterlich-feudales Reich mit Hilfe der Kenntnisse der so bewunderten Westeuropäer in den Kreis der fortschrittlichen Mächte zu führen. Ohne Zweifel war dies nicht allein die Tat eines einzelnen, sondern in der Entwicklung Rußlands bereits angelegt, doch fehlte die Hefe im Teig des weiten und trägen Landes, um ihm die Großmachtstellung zukommen zu lassen, die ihm bei seiner Bedeutung eigentlich zustand. Und diese Hefe fand sich in der Person des jungen, ungestümen, nach Veränderung gierenden Zaren.

Vermeintlich im sicheren Besitz seiner Herrschaft trat er 1697 eine ungewöhnliche Reise an, die ihn über Königsberg und Berlin in die Niederlande, die sogenannten Generalstaaten, und nach England brachte. Das Besondere daran war, daß er inkognito reiste und dies zumindest teilweise auch durchhielt. In Zaandam erlernte er das Handwerk der Schiffszimmerleute<sup>13</sup> und reiste nach einem Abstecher auf die britischen Inseln über Dresden nach Wien, noch Italien im Blick.

Seine Ankunft in Wien geschah allerdings derart inkognito, daß sich der Hof bereits im Mai 1698 daran schickte, *die unter Weegs begriffene große Moscowitische Gesandtschaft, wobey sich der Czaar Petrus Alexiowiz selbst persöndlich, wiewohl*

---

<sup>11</sup> ebenda.

<sup>12</sup> zu *Königsegg-Aulendorf*, Regestensammlung.

<sup>13</sup> Den berühmtesten Niederschlag fand die Reise in Albert Lortzings 1837 uraufgeführter Komischer Oper *Zar und Zimmermann oder die zwei Peter*. - Neben weiteren Neuerungen und Reformen wie Einrichtung eines einheitlichen Schulsystems, des Julianischen Kalenders, des Umbaus der zivilen Verwaltung und der Errichtung eines stehenden Heeres verwendete Peter seine Erfahrungen beim Ausbau einer modernen Flotte. Haider, Wien 175; Leibinger, Zar Peter der Große.

*inkognito befunden*, an den Grenzen der Erbländer aufs Prächtigeste zu empfangen, für Logie zu sorgen und sicher in die Hauptstadt zu geleiten<sup>14</sup>.

Zur gleichen Zeit war man am Kaiserhof auf der Suche nach einem geeigneten *Losament* gewesen und hatte das Palais des noch nicht lange verstorbenen Reichsvizekanzlers Leopold Wilhelm Graf zu Königsegg-Rothenfels ausgewählt. Er hatte, nachdem die Türken bei ihrer letzten Belagerung Wiens im Jahre 1683 in den Vorstädten keinen Stein auf dem anderen hinterlassen hatten, das Ruinengrundstück eines Frauenkonvents erworben und darauf fünf Jahre nach dem Abzug der Peiniger als Sommersitz ein Palais mit großem Garten errichten lassen<sup>15</sup>. Reich geworden war Leopold Wilhelm, dem 1675 die Hofpfalzgrafenwürde<sup>16</sup> unter anderem mit dem Recht des Münzschlagens und der Nobilitierung verliehen worden war, durch das Tabakpatent. Nach seinem Tode erbte der Sohn Sigismund Wilhelm die heimischen Herrschaften und die Wiener Liegenschaften, während ein älterer Bruder in den Kölner Domklerus eintrat und der nächstjüngere, Albert Eusebius, offensichtlich der fähigere Finanzmann gewesen sein muß, da er zehn Jahre nach dem Zarenbesuch die völlig verschuldeten Besitzungen seines glanzvolleren, aber wohl leichtlebigeren Bruders übernahm<sup>17</sup>.

Während der Zar sich der Hauptstadt näherte, stattete man das Palais Königsegg aufs Prächtigeste mit Mobiliar aus und die besondere Bepflanzung des Gartens zog allenthalben Bewunderung auf sich. Am 26. Juni 1698 war es dann soweit! Ein unbekannter Gesandtschaftskavalier, wahrscheinlich noch mit Schwielen an den Zimmermannshänden, in Begleitung des russischen Botschafters wurde von der Wiener Hofgesellschaft in dreißig goldstrotzenden Karossen eingeholt. Fast die gesamte Bürgerschaft stand Spalier zu Pferd und zu Fuß, zwei Schwadronen Reiterei und die Stadtgarde deckten den Zug, an den sich ein prächtiger Fackelzug anschloß. Nachdem man abends gegen neun Uhr in Gumpendorf angekommen war, wollte alles dem jungen Mann, der sein Inkognito streng wahrte, die wohlverdiente Ruhe gönnen, er aber strebte voller Ungeduld in Begleitung seines Botschafters auf geheimen Wegen zur Hofburg, wo er im Kabinett des Kaisers bis Mitternacht tagte. Kaum zu bremsen war das Temperament des Zaren und so füllten sich die kommenden Tage mit Besichtigungen der Kampfstätten von 1683, Festen und Empfängen; als Gastgeber wirkten Kaiser Leopold 1. und Graf Königsegg, der Sieger von Belgrad 1688, der schon als Adjutant mit Karl von Lothringen die Rückeroberung von Buda und Pest zwei Jahre davor geleitet hatte. Als prominenteste Gäste neben den Mitgliedern des Kaiserhauses erschienen unter anderen Prinz Eugen von Savoyen,

---

<sup>14</sup> *Leibinger*, Zar Peter der Große.

<sup>15</sup> *Haider*, Wien 175; *Leibinger*, Zar Peter der Große.

<sup>16</sup> Die Originalurkunde wurde vom Chef des Hauses Königsegg-Rothenfels, Maximilian Graf zu Königsegg-Rottenfels (sic), Budapest, der ehemaligen Residenz Immenstadt im Allgäu geschenkt, wo sie im Saal des Stadtschlusses, heute Bücherei, neben zahlreichen Portraits der Familie zu besichtigen ist.

<sup>17</sup> *Franz Xaver Graf zu Königsegg-Aulendorf*, Regestensammlung zur Geschichte des Hauses Königsegg. Manuskript. Königseggwald o. J.; - Das weitere Schicksal des Palais Königsegg war eher traurig: Nach Sigismund Wilhelms Tod erbte es der jüngere Bruder, Generalfeldmarschall Joseph Lothar, dessen Witwe das Anwesen 1754 an Kaiserin Maria Theresia veräußerte. Nach einem Intermezzo als Ingenieurschule und Zinshaus wurde es 1886 abgerissen. Auf dem Gelände entstanden bereits früher Mietshäuser und die Gumpendorfer Kaserne, von der - Ironie des Schicksals - im Oktober 1848 die blutige Wiener Revolution ausging (siehe *Leibinger* und *Haider*). Die „Königsegg-Gasse“ ist heute noch das Relikt glanzvollerer Zeiten.



Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg, der heldenhafte Verteidiger Wiens, sowie der Prinz von Hannover und der Fürst von Liechtenstein. Zur Krönung der sich jagenden Festivitäten wurde eine Überraschungsgala zum Namenstag des Zaren am 29. Juni gegeben mit Feuerwerk, Souper bis fünf Uhr in der Früh und einem Konzert unter der Leitung von Johann Josef Fux, dem im Garten des Palais weit über 600 Gäste beiwohnten.

Trotz aller Freundlichkeiten fielen die diplomatischen Verhandlungen, an denen dem Zaren viel gelegen war, eher mager aus. Aus seinem Wunsch eines Bündnisses gegen die Türken wurde nicht viel, da Österreichs Stellung nach Prinz Eugens Sieg an der Zenta im Jahr zuvor stärker und die Bedrohung durch das Frankreich Ludwigs XIV. schwächer geworden war. Doch auch die unermüdliche Wißbegier des jungen Zaren wollte gestillt sein. In der ersten Hälfte des Juli streifte er durch die Handwerks betriebe der Stadt, sicherlich nicht nur im Pulk eilfertiger Speichellecker herausgeputzte Räume durcheilend, sondern eher fachmännisch mit den Meistern diskutierend. Schließlich hatte er sein Handwerk in Holland von der Pike auf gelernt. Als weiterer Höhepunkt der Saison fand im Gartensaal der Favorita am 11. Juli ein Ball in bäuerlichen Kostümen statt, auf dem sich alle königlich amüsierten und bis vier Uhr aus-hielten. *Der Kayser sowohl als der Zar (haben) sich vergnügt bezeugt, daß sie biß auf den letzten Mann ausgehalten, und zwar der letztere ungemein starck getantzet, das Frauenzimmer auf eine, seiner ihm recht wohl angestandene Manier geschwencket.* Dabei entsprach es wohl von selbst den Grundsätzen der Gastfreundschaft, daß dem Zaren eine der schönsten Damen Wiens, Johanna Gräfin von Thurn, „durch Los“ an die Seite gesetzt wurde. Daß er lange nicht verstehen wollte, weshalb seine schöne Begleiterin nach dem Fest nicht mit ins Königsegg'sche Palais in Gumpendorf mitnehmen konnte, wurde als Zeichen seiner guten Laune und eines gelungenen Festes verstanden<sup>18</sup>. Viel eher dürfte selbst bei dem aufgeklärten jungen Monarchen das alte russische Sprichwort gegolten haben: Kratze am Moskowiter und der Tatar kommt hervor!

Am 27. Juli formierte sich ein feierlicher Zug vom Palais zur Hofburg mit eigens von Moskau herbeigeordneten Geschenken, als der Zar seine Abschiedsvisite für das Kaiserpaar gab. Der übernächste Tag sah den Königsegg'schen Haushalt in emsiger Betriebsamkeit und Sigismund Wilhelm wird bemüht gewesen sein, seinem hohen Gast so gut als möglich zur Hand zu gehen, um dessen geplante Abreise nach Italien, der letzten Station seines westeuropäischen Aufenthaltes, wohl zu organisieren. Da platzte kurz vor Mitternacht der erschöpfte Kurier Fedor Golowyn auf dampfendem Pferd herein, atemlos von einer Revolte der Strelitzen, der kaiserlichen Leibwache in Moskau berichtend<sup>19</sup>. Alles hinter sich lassend galoppierte Peter mit wenigen Getreuen und dreißig Postpferden am folgenden Morgen los<sup>20</sup>, mal eben von Wien nach Moskau, eine ungeheure Leistung! Zuhause angekommen, riß er die ihm fast schon entglittene Macht wieder an sich und hielt blutig Gericht. Die Strelitzengarde hörte auf zu existieren und Rußland wandte sein Gesicht gen Westen.

---

<sup>18</sup> Leibinger, Zar Peter der Große.

<sup>19</sup> Hinter der Erhebung wurden die Machenschaften seiner Halbschwester Sophia vermutet, die mit Hilfe der altrussischen Kräfte eine Korrektur von Peters radikalreformerischem Kurs erzwingen wollte. Sophia starb unter Arrest im Jahre 1704.

<sup>20</sup> Haider, Wien 177.

## Lessing, Schiller und Voltaire

### *Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels*

Drei Große der europäischen Geisteswelt stehen als Chiffre für einen Kölner Kurfürsten, der in der Geschichtsliteratur bisher sehr zu Unrecht als träge, desinteressiert und unbedeutend abgetan wurde. Begriffe wie merkwürdig, nebelhaft und unbestimmt<sup>21</sup> wurden zur Charakterisierung seiner politischen Führung herangezogen und die Quintessenz der zeitgenössischen Urteile faßt ein Bericht des in österreichischen Diensten stehenden Grafen von Neipperg<sup>22</sup> zusammen: *Der Herr Kurfürst hat zwar sehr aufrichtige und patriotische Prinzipia, allein viele Arbeit in Geschäften ist seiner Neigung zuwider; er hat zwar gute Einsichten, allein so stark sind sie jedoch bei weitem nicht, daß die geschickten Vorstellungen eines feinen Ministers ihn nicht öfters davon abbringen sollten: er muß sich also auf dieses Mannes Einsicht allzuviel verlassen, und er glaubt dabei, daß alles zum Besten geschehe.* Richtig ist, daß Maximilian Friedrich für die beiden Gebiete seiner Herrschaft, Köln und Münster, zwei Ministern ein hohes Maß an Macht und Vertrauen übertrug, darin aber eine sichere Hand und ein gutes Auge für deren Qualitäten offenbarte, da beide trotz großer Anfeindungen zu Lebzeiten im Urteil der Geschichte als bedeutende Politiker mit großen und sogar verwirklichten Visionen gelten: Kaspar Anton Frhr. von Belderbusch in Köln und Franz Friedrich Wilhelm Frhr. von Fürstenberg<sup>23</sup> in Münster. Besonders hervorgetreten sind sie bei der Beseitigung der Schäden, die der Siebenjährige Krieg angerichtet hatte und bei der Reformierung des Bildungswesens; hervorzuheben ist hier besonders die Gründung der Universität Münster<sup>24</sup> und diejenige der ersten Bonner Universität<sup>25</sup>. Fast könnte man den Oberschwaben Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels als „Kölsche Jung“ bezeichnen, wurde er doch während eines Besuches der Familie<sup>26</sup> bei den mütterlichen Großeltern zu Köln am 13. Mai 1708 im Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Hof in der Glockengasse geboren. Daß er einmal an den Ort seiner Geburt zurückkehren werde, wurde ihm an der Wiege nicht gesungen. Nach Studien bei den Jesuiten in Altötting, Straßburg und Köln trat er ins dortige Domkapitel ein und wurde 1761 nach der unsteten und gefährvollen Politik seines Wittelsbacher Vorgängers wohl als Kompromißkandidat zwischen den Interessen Österreichs und Preußens, unterstützt von England und den Niederlanden, zum Erzbischof von Köln und Kurfürsten des siechen Reiches gewählt. Der Münsteraner Stuhl folgte erst eineinhalb Jahre später, nachdem Preußen seine letzten Widerstände zähneknirschend aufgegeben hatte<sup>27</sup>.

---

<sup>21</sup> Braubach, Kurfürsten 79.

<sup>22</sup> Braubach, Kurfürsten 85.

<sup>23</sup> Galland, Münsterland 357; die Korrespondenz mit Fürstenberg erfolgte ausschließlich in französischer Sprache, was gewisse Parallelen zu den Deutschkenntnissen Friedrichs II. von Preußen zuläßt.

<sup>24</sup> Ausstellung der Gründungsurkunde durch Maximilian Friedrich im Jahre 1771, durch päpstliche Bulle und kaiserliches Privileg 1773 bestätigt und 1780 offiziell eröffnet. Für die nötige finanzielle Ausstattung sorgte er durch die recht rigoros durchgeführte Schließung eines adeligen Damenkonvents.

<sup>25</sup> Kurz vor Maximilian Friedrichs Tod wurde die 1783 gegründete Akademie in Bonn mit kaiserlichem Diplom vom 7. April 1784 zur Universität erhoben. Ob der sterbende Kurfürst noch Kenntnis davon nahm, ist nicht überliefert. - Varrentrapp, Universität Bonn 7 ff.

<sup>26</sup> Er war das neunte Kind des Grafen Albert Euseb und seiner Gemahlin Clara Philippina Felicitas Gräfin von Manderscheidt-Blankenheim.

<sup>27</sup> Schröer, Bischöfe von Münster 240.

Sein Lieblingsort aber war Bonn, wo Maximilian Friedrich die meiste Zeit seiner Herrschaft residierte und wo auf dem Marktplatz eine Ehrensäule noch heute an den bei den Bürgern beliebten Landesherrn erinnert. Und hier scheint er verwirklicht zu haben, was seinen persönlichen Neigungen entsprochen haben dürfte: dem Geist, der Kultur eine Stätte zu schaffen! So ist es nicht weniger als eine Abrundung dessen, was er mit Schulreform und Universitätsgründungen durch seine Minister auf den Weg brachte. Doch wurden und werden Menschen, die solches vollbringen und weder Ländergrenzen verschieben, noch genügend Blut fließen lassen, nicht selten von einer unverständigen Geschichtsschreibung als *merkwürdig, nebelhaft und unbestimmt*<sup>28</sup> abgetan.

Besonderes Augenmerk richtete der Kurfürst auf die Bonner Hofkapelle, die er von seinem Vorgänger übernommen hatte. Deren Kapellmeister war Ludwig, der Großvater, und zu ihrem Sängensemble gehörte Johannes, der Vater Ludwig van Beethovens<sup>29</sup>. Um *die deutsche Schauspielkunst*, die immer noch als halbseidenes Handwerk verschrien war, *zu einer Sittenschule für das deutsche Volk zu erheben*<sup>30</sup>, gründete Maximilian Friedrich das erste Bonner Hoftheater und zog im November 1778 den seinerzeit hochangesehenen Direktor Gustav Friedrich Wilhelm Grossmann an seinen Hof, der zuerst mit einem Partner, später alleine die Bühne leitete, die in der Art, wie der Kurfürst sie geplant hatte bis zu dessen Tod existierte. Grossmann hatte zuvor in Frankfurt a. M., Mainz und Köln gewirkt. Am 26. November war Premiere mit einem eigenen Werk des Direktors. Neben zeitgenössischen und teilweise recht plump schmeichlerischen Stücken wurden fünf Dramen Gotthold Ephraim Lessings aufgeführt, darunter „Minna von Barnhelm“ und „Emilia Galotti“, in absolutistischer und zumindest nach außen noch völlig vom Adel dominierter Zeit nicht ohne revolutionären Beigeschmack. Daneben gab es Aufführungen von Beaumarchais, Molière, Voltaire und Goldoni. Während der Sommerpause, in der sich der Hof meist zur Erholung in einem Badeort aufhielt, übte man unter anderem „Hamlet“, „Macbeth“ und „König Lear“ ein, die man neben Lust- und Singspielen in der kommenden Saison zum besten gab. Die zweite Bratsche in der Hofkapelle, die der Fürst regelmäßig auslieh, spielte Ludwig van Beethoven, der Enkel.

Während der dritten Spielzeit richtete Grossmann im März 1781 eine Totenfeier für Lessing aus, mit dem er eng befreundet war und ließ bezeichnenderweise das Stück „Der Freigeist“ folgen. Kamen in diesem Winter - die Unsitte der schweißtreibenden Sommerfestivals war noch nicht erfunden - schon 75 Aufführungen zustande, so steigerte sich die Zahl im kommenden Jahr auf unglaubliche 110, darunter „Agnes Bernauerin“ von Törring und „Albert von Thurneisen“ von Iffland; all dies mit demselben Ensemble! Dazwischen lagen Gastspiele in Bad Pyrmont, Kassel und Frankfurt.

In der fünften Spielzeit führte Maximilian Friedrich Neuerungen fast demokratischen Charakters ein, als er dem Ensemble Gebäude, Orchester und Beleuchtung kostenlos zur Verfügung stellte und mit Gewährung einer großzügigen Jahreszuwendung zur Bedingung machte, - wo gäbe es dies heute? - das Publikum gratis einzulassen. Einen weiteren Höhepunkt erlebte Bonn mit der Uraufführung von Schillers „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ an Ostern 1783. Sie begründete nicht nur eine lebenslange Freundschaft zwischen dem Dichterkönig und dem Theaterdirektor, sondern befreite den im Lande nicht mehr geduldeten Schwaben von seinen drückenden finanziellen Verhältnissen.

Das Jahr 1784 brachte mit mehreren Todesfällen, nicht nur des Kurfürsten<sup>31</sup>, sondern auch des Ministers von Belderbusch und von Grossmanns Frau letztlich den Zusammenbruch des Instituts, zumindest wie Maximilian Friedrich es verstanden

---

<sup>28</sup> Braubach, Kurfürsten 79.

<sup>29</sup> Wolter, Grossmann 4 f..

<sup>30</sup> Wolter, Grossmann 5.

<sup>31</sup> Maximilian Friedrich starb am 15. April 1784 und wurde im Kölner Dom beigesetzt.

hatte. Sein Nachfolger Maximilian Franz von Österreich wandelte es in ein modischeres französisches Theater um<sup>32</sup>.

Jedoch förderte der kunstsinnige Kurfürst nicht nur Abbilder des Lebens auf der Bühne, sondern neigte offensichtlich den aufklärerischen Philosophen und Klerikern zu, deren Ideen ins Rheinland schwappten mit all ihrem verknöcherte Strukturen aufbrechenden Wind, doch auch mit ihren verheerenden Folgen. So finden wir Maximilian Friedrich im Schulterschuß mit seinen geistlichen Brüdern von Trier und Mainz sowie mit Bayern und der Pfalz bereits 1770 beim Versuch, den römischen Einfluß auf die deutschen Katholiken zurückzudrängen, um günstigere Voraussetzungen zur Wiedervereinigung mit den anderen christlichen Bekenntnissen zu ermöglichen<sup>33</sup>. Und ein Stuttgarter Besucher<sup>34</sup> vermeldete in seinem Tagebuch erstaunt, daß in der Handbibliothek vor dem Platz des Kurfürsten eine kleine Büste Voltaires stehe!

## **In geheimer Mission beim Diwan**

### *Hans von Königsegg zum Königseggerberg*

Beim Kaiser hoch in Ehren stehend scheint Hans von Königsegg aus der Nebenlinie zum Königseggerberg, obwohl nur Ritter von Rang, noch nicht einmal Freiherr, des Reichsoberhauptes besonderes Vertrauen genossen zu haben. Er muß ein Mann von außergewöhnlichen Gaben gewesen sein, da er nicht nur die Vogtei der vorarlbergischen Feste Feldkirch erhielt, sondern zu einer Art Sonderbotschafter Kaiser Maximilians I. des von der Nachwelt so gerühmten letzten Ritters avancierte. Es gab sicher genug diplomatisch nicht ungeschickte und ranghohe Herren am Wiener Hof, als daß man auf einen Reichsministerialen hätte zurückgreifen müssen. Doch war gerade diese Schicht seit dem Staufer Friedrich Barbarossa bewußt gefördert und eingesetzt worden, da sie fähige Männer hervorbrachte und gezielt die Machtinteressen der Gaufürsten zu bändigen hatte.

Zwischen 1460 und 1465 vermutlich in Verona geboren, Sohn Georgs und der Margarethe Schweler von Strassberg<sup>35</sup>, heiratete er eine Tochter aus dem bedeutenden Ravensburger Patriziergeschlecht der Humpis und ist 1490 erstmals als Inhaber der Vogtei in Feldkirch genannt, als er dem ewig knappen Maximilian ein recht erkleckliches Darlehen von 6.000 Goldgulden gewährte<sup>36</sup> und hatte sein Amt bis zu seinem vermutlich überraschend eingetretenen Tode inne.

Erste „außenpolitische“ Meriten verdiente er sich 1499 als kaiserlicher Hauptmann im Schweizerkrieg, den die Eidgenossen konsequenterweise Schwabenkrieg nennen. Im Vorfeld, während der Kämpfe und auch danach war Hans einer der bedeutenden Verhandlungspartner der alemannischen Krieger, die offensichtlich Hochachtung vor

---

<sup>32</sup> Wolter, Grossmann 6 ff..

<sup>33</sup> Es handelte sich dabei um den Febronianismus, nach dem Pseudonym des churtrierischen Weihbischofs Johannes Nikolaus von Hontheim und dessen aufrüttelndes Werk *Justinus Febronius*, De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis aus dem Jahre 1763.

<sup>34</sup> Winterlin, Rapp 147.

<sup>35</sup> Die Schweler oder S(ch)welher waren ein Teckisches Dienstmännengeschlecht mit Besitz um die alte schwäbische Residenz gelegen. - *Otto von Alberti*, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Nachdruck Neustadt a. A. 1975, S. 720.

<sup>36</sup> Gegen 300 Gulden jährlichen Zinses. - *Franz Xaver Graf zu Königsegg-Aulendorf*, Regestensammlung zur Geschichte des Hauses Königsegg, Manuskript, Aulendorf o. J..

ihm hatten<sup>37</sup>. Dasselbe leistete er für seinen Herrn im verbissen geführten, aber letztlich ergebnislosen Krieg gegen die Serenissima in Venedigs Lagune<sup>38</sup>. Seine zweifellos heikelste Mission aber erledigte Hans im Herbst des Jahres 1504, als er nach Konstantinopel<sup>39</sup> zum Diwan gesandt wurde. Begleitet wurde er von einem Grafen, der allenthalben als Galeato von Mätsch oder Meltio firmierte. Es handelte sich um Galeazzo conte di San Severino, Günstling des Herzogs Lodovico Moro von Mailand, der eine natürliche Tochter Maximilians geheiratet hatte und 1525 bei Pavia fiel<sup>40</sup>. Hauptgesandter, der in der alten oströmischen Metropole mit allen Ehren empfangen wurde, aber war Hans von Königsegg, sehr wahrscheinlich, weil mit der Sache und den Wünschen des Kaisers vertraut, während die Begleitung durch den so hoch verschwägerten Grafen eher der Etikette gedient haben dürfte. Ziel der Mission war Sultan Bayazid II., genannt Wali (der Heilige) oder Sufi (der Weise), von Maximilian ebenfalls als Kaiser angesprochen. Bayazid war nach dem Tode seines Vaters mit Hilfe der Janitscharen<sup>41</sup> auf den Thron gelangt und hatte sich nach langen Kämpfen gegen seinen jüngeren Bruder der Wissenschaft, Kontemplation und Einfachheit gewidmet. Das war dann wohl auch der Grund, weshalb er von seinem Sohn Selim mit dem bezeichnenden Beinamen der Grausame 1512 abgesetzt und vermutlich beseitigt wurde. Seine militärischen Stöße richteten sich vorwiegend gegen den ägyptischen Mamlukenstaat, aber auch gegen den Balkan<sup>42</sup>, der nach der Katastrophe von Mohács 1526 für hundertfünfzig Jahre an die Osmanen verlorenging. Die Instruktionen, die Hans von Königsegg mit auf den Weg bekam, wurden ihm am 15. September 1504 in Regensburg in lateinischer Sprache ausgestellt und sind in deutscher Übersetzung in der Chronik der Grafen von Zimmern<sup>43</sup> überliefert, die durch ihre nahe Verwandtschaft mit den Königseggern sehr wohl Zugang zu den Originalquellen hatten. Sie gliederten sich in vier Komplexe ungleicher Bedeutung: Nach Gruß und Segenswünschen kommt Maximilian gleich zur Sache. Sein Vasall, der Kurfürst Wladislaw von Ungarn und Böhmen habe mit Bayazid einen

---

<sup>37</sup> So spricht die Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners *Diebold Schilling* aus dem Jahre 1513 respektvoll von ihm: Faksimile der Handschrift, Luzern 1981, S. 252, 266, 318 f., 355, 377, 486, 495.

<sup>38</sup> Selbst einer so großen Allianz wie zwischen dem Kaiser, König Ludwig XII. von Frankreich, dem Papst und italienischen Potentaten gelang es nicht, die Markusrepublik in die Knie zu zwingen, doch gingen nach der Schlacht von Marignano (heute Melegnano) 1515 trotz vermeintlicher Gewinne alle als Verlierer aus dem Ringen hervor und leisteten dem Vordringen der Türken im Mittelmeer Vorschub. - *Walter Hummelberger*, Wiens erste Belagerung durch die Türken 1529, Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Heeresgeschichtliches Museum Wien, 3. Aufl., Wien 1983, S. 1 f..

<sup>39</sup> Den Namen Istanbul erhielt die Stadt erst im Jahre 1930.

<sup>40</sup> *Franz Babinger*, Ordinarius für Geschichte an der Universität München, persönliche Mitteilung vom 9. Oktober 1948.

<sup>41</sup> Zwangsrekrutierte, geraubte oder gekaufte Christenkinder, die in speziellen Kasernen zum Militärdienst erzogen wurden, ledig bleiben mußten und eine gefürchtete Elitetruppe bildeten. Spiritueller Hintergrund war das eigentlich bis heute gültige Verbot, daß Muslim nicht gegen Muslim kämpfen dürfe.

<sup>42</sup> *Gerd Frank*, Die Herrscher der Osmanen, Wien & Düsseldorf 1980, S. 84 ff., 94 f..

<sup>43</sup> *Karl August Barack* (Hrsg.), Zimmerische Chronik, 2. Aufl., Freiburg & Tübingen 1881, S. 521 ff.. - Außerdem berichten darüber, vermutlich mit Bezug auf die Chronik der Grafen von Zimmern *Franz von Seethaler*, Hoch Gräfllich Königsegg Cedar Wald, o. O. 1756, Gräfllich Königsegg'sches Archiv Königseggwald, pag. 76, und *Franz Anton Klocker*, Geschichte des Hauses Königsegg, Aulendorf o. J., Gräfllich Königsegg'sches Archiv Königseggwald, pag. 200 f..

Es wurde außerdem versucht, das diplomatische „Gegenstück“, entsprechende Akten in Istanbul und Ankara zu finden. Trotz intensivster Bemühungen scheinen aber gerade Unterlagen über diese Zeit beziehungsweise diese Vorgänge zu fehlen oder in Verlust geraten zu sein. Besonderer Dank für ihre große Mühe gebührt Frau Süheyla *Zeytinoglu*, Stuttgart, Herrn Muhtesem *Akonur*, Istanbul und Herrn Dr. Bruno *Öhrig*, München.

siebenjährigen Waffenstillstand geschlossen, bei dem er, der Römische König, eigentlich vergessen worden sei (sicherlich auch ein Zeichen des Strebens nach Unabhängigkeit seitens des Fürsten!). Er wolle sich dem aber anschließen und sende daher seine Gesandten mit der Bitte, einen gleichlautenden Brief auf die Rückreise mitzugeben.

Dann teile er mit, daß er eine Strafexpedition gegen den Pfalzgrafen bei Rhein plane - damit die Rüstungen wohl nicht mißverstanden wurden.

Sein nächster Vorschlag macht einen etwas wunderlichen, wenn nicht naiven Eindruck. Er bietet sich nämlich als Vermittler im Kampf um Ägypten an! Ob hierauf jemals eingegangen wurde, erscheint eher fraglich. Ein klügerer Gedanke klingt aber gleich wieder an: Man könne den Handel mit Spezereien und anderen Waren über seinen Vetter, den König von Portugal und dessen Flotte, bewerkstelligen und somit den Mamlukensultan und Venedig ausschalten. Letzteres ist dann auch tatsächlich eingetreten, aber an den Türken vorbei direkt nach Indien und hat letztlich zu deren wirtschaftlichem Niedergang und dem der Markusrepublik beigetragen<sup>44</sup>.

Zuletzt wolle der Kaiser seinem türkischen Kollegen noch mitteilen, daß er mit dem französischen König lange Jahre des Krieges beendet habe und ein ewiger Friede beschlossen worden sei.

Die Gesandtschaft muß ein voller Erfolg gewesen sein, da während Bayazids Herrschaft tatsächlich Friede an der Südostgrenze herrschte. Die Boten wurden ebenfalls hochgehrt und Hans erhielt vom Sultan ein goldenes Ehrenkleid, das in Schloß Königsegg zum Gedächtnis aufbewahrt wurde<sup>45</sup>. Nicht ohne Häme registrierte der Zimmern'sche Chronist, dem der friedliebende Vater auf dem Osmanenthron wohl auch lieber war als der blutdürstige Sohn, daß der „Bluthund“, der Vater und Bruder umgebracht habe, eine sichtbare Strafe Gottes erlitt, weil er ein *giftigs geschwer an gemechten*<sup>46</sup> bekam, von dem er nicht genesen sei. Tatsächlich entging die Johanniterfestung Rhodos dadurch noch für ein paar Jahre der Eroberung.

Hans fiel am 18. September 1514 bei der zähen Verteidigung Veronas durch Georg von Frundsberg gegen die Venezianer<sup>47</sup>, dort, wo er angeblich auch geboren wurde. Er wurde im Kreuzgang des berühmten Klosters San Zeno Maggiore beigesetzt, wo eine schöne Marmortafel sein Wappen zeigt und von seinen Taten und Ehren kündigt<sup>48</sup>.

## Das Domherrenzimmer

### *Hans von Königsegg*

Einer der schönsten Räume im renovierten Schloß Aulendorf ist zweifellos das sogenannte Domherrenzimmer mit seinem warmen, rötlichen Täfer. Woher die Bezeichnung rührt, vermag niemand mehr mit Sicherheit zu sagen, sie war bei den

---

<sup>44</sup> Frank, Osmanen, S. 95.

<sup>45</sup> Als man sich 444 Jahre später nach dem Verbleib des Rockes erkundigte, antwortete *Erwin Graf zu Königs-egg-Aulendorf* auf die etwas naive Frage, er „dürfte wohl im Laufe der Zeit ein Opfer der Schaben geworden sein“.

<sup>46</sup> *Barack*, Zimmerische Chronik, S. 524.

<sup>47</sup> *Gerhard Kurzmann*, Kaiser Maximilian I. und das Kriegswesen der österreichischen Länder und des Reiches, Militärgeschichtliche Dissertationen, Heeresgeschichtliches Museum Wien 1985, S. 184.

<sup>48</sup> *Horst Boxler*, Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Bannholz 1993, S. 215 ff. - *Giovanni Orti Manara*, Dell'antica basilica di S. Zenone-Maggiore in Verona, Verona 1889, S. 32, 67, nimmt irrtümlich an, daß Hans von Königsegg für einige Zeit Mönch im Kloster gewesen sei, da dieses bis zur ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beliebtes Ziel deutscher Ordenspriester gewesen sei. Es ist jedoch belegt, daß er als Vogt von Feldkirch starb.